

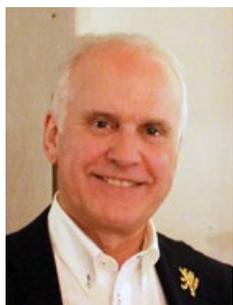
DER PFRIEM



Mitteilungsbulletin E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel

3/2020, Nr. 96

Gedanken zum Jahresende 2020



Liebe
Zunftbrüder
Wie kein Jahr
in der jüngeren
Vergangenheit
hat das zu Ende
gehende Zunft-
jahr Verände-
rungen mit sich

gebracht. Nicht etwa, dass liebgewonnene und traditionelle Anlässe verändert worden wären. Sie konnten schlicht nicht stattfinden. Auf einen fröhlichen und zuversichtlichen Start beim Neujahrs-Apéro in unserer Stube folgte gegen Ende Januar noch das Alfred Gerber-Mähli zu Ehren unseres langjährigen Alt-Statthalters. Danach kam auch der zunftmässige Lockdown und dem Vorstand blieb nichts anderes übrig, als das ganze Jahr hindurch einen Anlass nach dem anderen abzusagen. Und wie es derzeit aussieht, werden wir leider auch im neuen Jahr nicht so schnell zur Normalität zurückkehren können.

Es ist besonders dieser Umstand, der uns alle traurig macht. Es fehlen uns die Möglichkeiten, viele der Zunftbrüder wieder einmal zu sehen, an liebgewonnene Zunftanlässe zu gehen und gemeinsam fröhliche Stunden zu erleben. Bleiben wir trotzdem positiv und glauben daran, dass auch wieder «normale» Zeiten zurückkehren werden, in denen wir uns ohne Vorbehalte treffen und zusammen-

setzen können. Ich wünsche es uns allen!

In wenigen Wochen feiern wir Weihnachten und lassen das alte Jahr ausklingen. Weihnachten bedeutet vieles, vermutlich für jeden etwas anderes. Jede Familie begeht diese Zeit mit eigenen Traditionen, Bräuchen und Feiern. Ob in kleinem oder grösserem Kreis, ob mit der Familie, mit Freunden oder – wenn wieder möglich – im Kreis der Zunftbrüder – alle diese Feiern haben etwas gemeinsam: Nebst dem Pflegen von Traditionen und dem gemeinsamen Erleben von schönen Momenten geht es auch darum, für einander da zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen.

Das erinnert mich an das letzte Frühjahr und die Zeit des Lockdowns. Da war eine ähnliche Solidarität zu spüren. Rasch wurde es zur Selbstverständlichkeit, für andere da zu sein und zu sorgen, an sie zu denken oder sie zu unterstützen. Nehmen wir uns doch vor, diese Fürsorge für die Menschen um uns herum mit ins neue Jahr zu tragen und sie das ganze Jahr zu bewahren. Den Versuch ist es wert ...

Abschliessen möchte ich meine Gedanken zum Jahresende mit einem Zitat der britischen Schriftstellerin Daphne du Maurier: «Ein freundli-

ches Wort kostet nichts, und dennoch ist es das Schönste aller Geschenke».

In diesem Sinne wünsche ich Euch und Euren Familien von Herzen eine gute Zeit, ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start im neuen Jahr!

Mit den besten Wünschen und zünftigen Grüssen

*Euer Meister
Frank Nyfeler*

Wichtige Mitteilung des Vorstandes

Der **Neujahrs-Apéro**
vom **4. Januar 2021** kann
infolge Corona

NICHT STATTFINDEN!

Selbst wenn wir die Obergrenze des BAG für grössere Anlässe von 50 Personen nicht erreichen, ist das Risiko noch immer zu gross und nicht zu verantworten.

Crispinus-Mähli 2020 – Besuch im neuen Casino



Ende Oktober, an einem sonnigen Samstagnachmittag, trafen sich die Vorgesetzten und deren liebevolle Damen beim Tinguely-Brunnen zum Auftakt des diesjährigen Vorstandsausflugs und zum Crispinus-Mähli. Mit George Lüder stiess ein kompetenter Führer von Basel Tourismus zur illustren Truppe und startete unsere Führung durch das neue Stadtcasino.



Vom Tinguely-Brunnen aus herrscht eine gute Sicht auf das Stadtcasino und so erhielten wir die ersten Informationen über die Geschichte des berühmten Hauses, bevor es dann ins Innere des Gebäudes ging. Ein überwältigender Anblick! Ob nun der rote Samt an den Türrahmen und Geländern, die rote Wandverkleidung oder die Decke, welche mit Aluminiumblättchen ausgeführt ist, egal, wo das Auge hinschaut, offenbart sich das prächtige Haus. Die Farbgebung sowie auch die Verwendung von Spiegeln und gespiegelten Elementen zieht sich durch alle Räume. Neben dem Foyer mit seinem prächtigen doppelten Kronleuchter und einer dem Haus endlich gerecht werdende Garderobe ist der Musiksaal das Highlight der rund eineinhalbstündi-

gen Führung. Nachdem wir wegen des Lärms der Trämli vorzeitig nach innen verschieben mussten, ist der Unterschied zur absoluten Ruhe im Musiksaal mit seinen grossen Fenstern frappant.



Obwohl die Gruppe während der Führung schon einige Schritte gelaufen ist, starteten wir nun mit einem kleinen Spaziergang vom Seybi Richtung Dalbe. Angekommen im Römerversaal konnten die nun doch schon leicht angetrockneten Kehlen wieder befeuchtet und die ersten Apéro-Häppchen genossen werden. Da der Saal sehr gross und in mehrere Bereiche aufgeteilt ist, konnten auch die geltenden Abstands- und Verhaltensregeln eingehalten werden.

Nach dem ersten Gang des Mähli kamen wir in den Genuss der An-

sprache unseres hochgeachteten Meisters. Unter anderem konnten wir viel über die Geschichte des Hauses «zum Seilen», in welchem sich der Römerversaal befindet, sowie dessen frühere Bewohner erfahren.



Mit dem Restaurant «Brauerei» hatten wir einen hervorragenden Caterer, welcher uns mit einem köstlichen Menü verwöhnte. Nach ein paar genusslichen Gängen, begleitet von gutem Wein, ging aber auch dieser interessante Tag zu Ende, so dass sich die Teilnehmenden langsam auf den Heimweg begaben.

Oliver Piel, Ceremoniar



Interview mit dem Schuhmacher Roland Meister

2. Teil



**Roland Meister,
Schuhmacher**

Was hast du nach der Lehrzeit gemacht?

Nach Abschluss der Lehre ging ich auf Stellensuche und fand beim Schuhmacher Schmidlin

in der Filiale bei der Johanniterbrücke eine Stelle. Es war keine angenehme Arbeitsstelle. Ich suchte weiter und fand 1980 in der Orthopädie-schuhmacher-Werkstätte der Milchsuppe [Bürgerspital, Burgfelder Grenze wo heute das Rehab steht] eine Anstellung. Dort habe ich alle Arbeiten der Orthopädie gemacht wie Fussbettungen, Bodenmontagen, Fussabdrücke nehmen usw. Als ich dort ankam, sah ich, dass die ästhetischen Ansprüche nicht sehr hoch angesiedelt waren, man konnte manchmal einem orthopädischen Mass-Schuh nicht ansehen, ob es ein linker oder rechter Schuh war. Ich fühlte mich aber trotzdem wohl an diesem Ort, die Arbeit war interessant und vielfältig und ich konnte einen Stil entwickeln. Nach einer Zeit habe ich auch einen Meis-

terfachkurs an der Fachschule besucht. Die Fachlehrer waren aber nicht besonders angenehm, es ging hauptsächlich um Wirtschaftlichkeit, Tarife und Preise. An der zweiten Hälfte des Kurses habe ich deshalb nicht mehr teilgenommen, das war nicht meine Welt. Ich wollte mich einfach nur im Handwerk verbessern und anspruchsvolle Arbeiten bewältigen können. Ein anderer Grund war aber auch, weil ich beim zweiten Teil der Blockkurse schon selbständig war. Es gab in der Werkstatt der Milchsuppe personelle Wechsel und die Stimmung veränderte sich. Ich fragte meinen befreundeten Arbeitskollegen, ob wir uns nicht selbständig machen wollten. So wagten wir den Schritt und kündigten 1993, liessen uns das Pensionskassengeld auszahlen und zogen an den Nadelberg, wo wir dem Besitzer Lino Quarato den Laden abkauften. Das war früher der Laden des Schuhmachers Alfred Gerber, dem Altstatthalter der Schuhmachernunft. Aber schon vor Alfred Gerber waren dort mehrere Schuhmachergenerationen ansässig.

Wie hatte man zu dieser Zeit ein Schuhmachergeschäft gestartet?

Wir starteten am Nadelberg am 16. August 1993 mit einer Eröffnungsfeier. Ich erinnere mich noch an den ersten Reparaturauftrag, es war eine Sandale. Am Anfang hatten wir Glück, dass wir Arbeit hatten, denn der Vorgänger hatte das Geschäft einschlafen lassen. Ein engagierter Fachlehrer und Orthopädie-schuhmacher in der Innerschweiz, Albin Inderbitzin, vermittelte uns Know-how und Modelle für Masseinlagen. Wir begannen mit einigem Erfolg, Einlagenversorgungen nach dem System Inderbitzin zu machen, daneben auch Mass-Schuhe. Wir liessen Rezeptformulare und Karten drucken und begannen die Ärzte in der Umgebung zu besuchen. Einige Ärzte hatten uns auch Kunden überwiesen und wir hatten ein gutes Feedback. Daraufhin schafften wir uns ein DOS 486 PC an, ein Riesending zum heutigen Vergleich, mit dem wir Abrechnungen mit der SUVA und IV machten. Wir verfolgten den Plan, Mass-Schuhe und Massarbeiten aller Art anzubieten, auch Einlagen und Kleinortho-



Werkstätte Milchsuppe (Bürgerspital), 1980er Jahre

pädie. Das war unsere Stärke und es war das, was wir gelernt hatten in der Orthopädie. Wegen der engen Platzverhältnisse am Nadelberg eröffneten wir eine Filiale am Dreikönigweglein am Rhein, die als Aussenstandort der Werkstatt gedacht war. Leider haben wir diesen Pfad später nicht mehr weiterverfolgt, weil wir allmählich von den zeitintensiven Schuhreparaturarbeiten eingeholt wurden, die uns die Möglichkeit der Diversifizierung raubten.

Die Mass-Schuhmacherei ist doch der Traum vieler junger Menschen, die kreativ sein wollen.

Der Druck des Alltages war stärker als unsere Träume und zwang uns in die Routine der Reparaturarbeiten. Im Einkommen hatten wir schon ziemliche Einbussen. Bei der Milchsuppe hatte ich einen guten Verdienst, als Selbständiger trotz der vielen Arbeit aber etwa ein Drittel weniger. Heute verdiene ich im Durchschnitt zwar etwas mehr, wohlverstanden, dass eine Krankenkassenprämie damals noch günstig zu haben war und Mieten auch viel billiger waren. Weil das kleine Geschäft beide Geschäftspartner nicht ernähren konnte, haben wir uns in gutem Einvernehmen getrennt und mein Kumpel ist an die Güterstrasse gezogen.

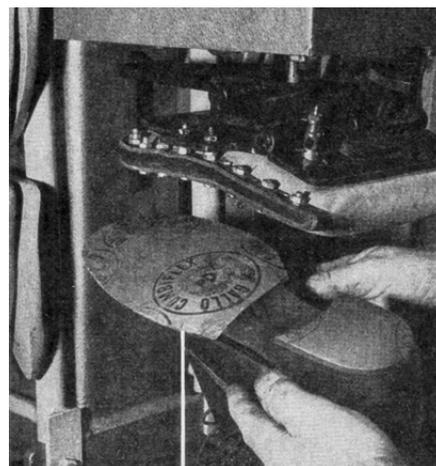
Heute ist es doch wieder anders als damals. Durch die Seltenheit des Berufes hat der Schuhmacherberuf etwas Exotisches bekommen und ist bei manchen jungen Leuten wieder ein Traumberuf. Du hast doch auch Lehrlinge ausgebildet gehabt?

Es waren junge Leute, die den Traum der Mass-Schuhherstellung verwirklichen wollten. Es ging um Selbstverwirklichung und Kreativität. Das ist ein schönes Ziel und es sind bemerkenswerte Berufsleute. Man muss aber realistisch bleiben, denn ohne ein abgesichertes Einkommen daneben kann man ausserhalb des Spitzendesigns in der Industrie und den

Grand-Bottiers von Paris, London und Wien von so etwas nicht leben. An Ausnahmetalenten wie meiner ehemaligen Schulkollegin Stefi Talman sollte man sich nicht mit zu viel Selbstverständlichkeit orientieren, das ist ein steiniger Weg dorthin.

Ich erinnere mich an die Zeit meiner eigenen Berufswahl. Schuhmacher zu lernen war damals eher uncool, das Métier galt als verstaubt.

Bei mir war es so, dass ich das handwerkliche Fach gesucht habe. Der Status des Schuhmachers war nicht hoch, aber das hat mich nicht gekümmert. Schau mal: Ich habe heute einen alten Reitstiefel repariert. Der Zwickeinschlag war zum Teil ausgerissen, normalerweise werden solche Schuhe weggeworfen. Den Schuh musste ich trennen und mit einem Riester unterlegen. Das kann man, wenn man jahrelang solche Sachen gemacht hat, sonst gelänge das nicht. So etwas beherrschen heute nur noch sehr wenige. Man lernt mit den Jahren alles in die Hände zu nehmen. Ich hatte viel von dem vorhin erwähnten italienischen Schuhmacher in meiner Lehrzeit gelernt. Ich hatte gelernt, den Dingen einen Wert zu geben und die Arbeit war konkret und nachhaltig.



Werbung für Gallus-Crouponleder in den 70er Jahren, Quelle: Schweizerische Schuhmacherzeitung

Wie muss man sich den Arbeitsalltag in einer Schuhmacherei vorstellen?

Ich bin in der Woche zwischen 50 und 55 Stunden im Geschäft. Das ist

saisonal etwas unterschiedlich. Im Frühjahr und Herbst ist Hochsaison, da kommt mehr Arbeit rein. In den Wintermonaten, vor allem Januar und Februar kann es sehr ruhig sein, ebenso in den Sommerferien-Monaten.

Hat sich das Profil der Kundschaft verändert seit deiner Selbständigkeit als Schuhmacher?

Die Klientel hat sich verändert, viele Alte sind nicht mehr gut zu Fuss und kommen deshalb nicht mehr. Das hauptsächliche Publikum heute ist ungefähr zwischen 40 und 70 Jahre alt und es sind jene Kunden, die wertvolle Schuhe bringen. Der Typ von Kunden, der zu mir kommt, ist jener, der Acht gibt auf seine Schuhe. Darunter gibt es einige, die nur die beste Qualität wollen und nicht nach dem Preis für die Arbeit fragen. Es gibt auch heute noch edles Schuhwerk, das ist eine Chance des qualifizierten Feinschuhmacherhandwerks. Ich denke, dass auch die Sneaker-Generation einmal das Bedürfnis haben wird, elegante Lederschuhe zu tragen.

Wie sieht heute die Konkurrenzsituation aus im Vergleich zu früher?

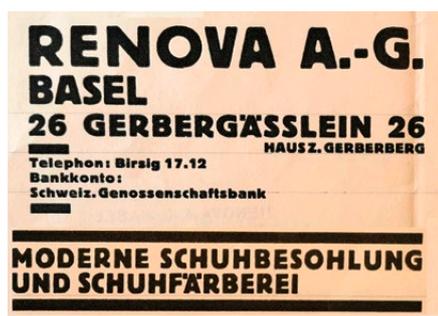
Früher gab es die Stava [Mister Minut], die waren überall. Jetzt sind sie aber an vielen Orten verschwunden. Halten konnte sich unter anderen die Feinschuhmacherei Huwyler am Rümelinsplatz. Huwyler hat ein gutes Marketing und er erscheint regelmässig in Gazetten oder Lokalzeitungen. Die «normalen» Schuhmachereien ohne besonderes Profil (z.B. in Kombination mit Mass-Schuhmacherei, orthopädischer Schuhservice, etc.) sind in den letzten Jahren dramatisch zurückgegangen. Qualifizierte Schuhmacher wird es noch in einigen Marktnischen geben, wo diese auch weiterhin erfolgreich sein werden.

Vielen Dank für dieses Interview und viel Glück beim Neustart!

Patrick Winkler

Kampf gegen Eindringlinge

In der Ausgabe des Pfiems 2/2020 habe ich über den gelernten Schuhmacher und Schriftsteller Jakob Schaffner geschrieben, der sich in den 30er-Jahren in den Nationalismus verirrt. Letzteres trug ihm die einhellige Ablehnung der schweizerischen Literaturkritik ein. Bei der Schweizerischen Schuhmacherzeitung allerdings konnte man eine Distanzierung nicht spüren: Obwohl Schaffners Sympathie für den Führer bekannt gewesen sein musste, wurde er noch im Jahr 1935 anlässlich seines sechzigsten Geburtstags als lesenswerten Schriftsteller gefeiert. Dieses Verbandsorgan erschien ab 1874 zweimal im Monat im Zeitungsformat und ging 1971 im Fachmagazin Fuss+Schuh auf. Die Zielgruppe war beachtlich, denn das Schuhgewerbe umfasste bei der eidgenössischen Betriebszählung von 1929 noch beachtenswerte 23900 Beschäftigte. Über die Auflage gibt es keine Angaben, sie dürfte zu dieser Zeit mehr als vier-tausend Exemplare betragen und über das Schuhhandwerk hinaus Beachtung gefunden haben.



Renova AG, Briefkopf 1929

Wenn man die Fachzeitung, Verbandsprotokolle und Mitteilungen des Schuhgewerbes aus der Zeit zwischen den Weltkriegen durcharbeitet, erhält man den Eindruck, dass sich in dieser Periode eine Radikalisierung vollzog. Es wurde über kapitalistische Geschäftsmethoden gewettert und

vor Verlust der Standessolidarität und Wettbewerb gewarnt, vereinzelt blitzten Sympathien für den politischen Korporatismus auf. Wie ist das zu deuten? Anhand der Quellenauswertung zeige ich hier anekdotenhaft die Haltung der Schuhmacherpresse und einzelner Akteure zu den Problemen des Strukturwandels im Kontext ihrer Zeit auf.



Auszug aus der Zeitschrift «Sperber», Frühjahr 1936, Volksinitiative gegen das Batasystem

Im Protokollbuch des Basler Schuhmachermeister-Vereins von 1928 befindet sich ein Jahresrückblick des Präsidenten mit folgendem Eintrag:

«... auch hat sich dann eine Gesellschaft Renova mit einem Jurist an der Spitze und hintendrein zwei unverschämte Juden an dem Gerbergässlein niedergelassen ...»

Es ging um die Firma Renova AG, die am Gerbergässlein 26 eine Annahmestelle für Schuhreparaturen eröffnet hatte. Was diese Firma mit Juden zu tun gehabt haben soll, war mir ein Rätsel. Mein erster Gedanke galt dem jüdischen Schuhmacher Jzek Mendlewicz-Beilin (1868-1931) im Gerber-

gässlein. In späteren Protokollen taucht die Firma Renova häufiger auf, ich komme unten auf sie zurück. Zunächst folgen wir dem Protokollbuch ins nächste Jahr, wo derselbe Verfasser – Friedrich Kramer sen. (1877–1962) – über die Firma Bata und ihren ersten Laden und Werkstatt in Basel an der Hutgasse, schrieb:

«... und nun im vergangenen Jahre haben wir noch den slovakischen Allesfresser auf den Hals bekommen, denn auch dieser Dreckjude wird sich wundern, wenn er mit schweizerischen Arbeitskräften und Gesetzen rechnen muss, da wird noch nicht alles so glatt gehen [...] wie in Zlin [Hauptsitz der Firma Bata in Mähren, Anm.d.V.]».

Beide Ereignisse – das Erscheinen der Renova und der Bata – hängen insofern zusammen, als sie ein Eindringen industrieller Anbieter in einen Markt darstellten, der vom Gewerbe als sein Monopol betrachtet wurde.

Laut statistischem Jahrbuch der Schweiz betrug 1930 der durchschnittliche Stundenlohn für Arbeiter in der Industrie 76 Rappen, ein Paar Herrenschuhe kosteten zu Beginn der Wirtschaftskrise und vor dem Preisverfall zwischen 20 und 26 Franken. Die Schuhversorgung belastete ein Familienbudget zu jener Zeit also ungleich stärker als heute; Schuhe wurden deshalb gepflegt und repariert. Schuhmachereien gab es an fast jeder Strassenecke, dazu auch Grossbetriebe wie zum Beispiel die Fabrik der Konsumgenossenschaft ACV am Rümelinbachweg mit den Konsumläden als Verteilnetz. Das Geschäftsmodell der Renova bestand aus einem standardisierten Angebot für Schuhreparaturen mit kurzen Lieferfristen zu günstigen Preisen. Zu diesem Zweck



Rudolf Philipp (rechts) in Prag, 1936

unterhielt sie einen zentralen Werkstattbetrieb und Materialeinkauf mit einem Netz von Annahmestellen an verschiedenen Standorten in der Stadt. Übrigens war die Werkstattadresse des Schuhmachers Andrea Busini an der Holestrasse – die älteren Zunftmitglieder können sich noch an ihn erinnern – ursprünglich eine Annahmestelle der Renova.

Das Haus des genannten Schuhmachers Jzek Mendlewicz war die Nummer 37 des Gerbergässleins, seine Geschäftsadresse die zur Gerbergasse hin gelegene Parzelle, der heute nicht mehr existierenden Hausnummer 68. Die Renova war aber am Gerbergässlein 26 domiziliert (vis-à-vis des Standortes des ehemaligen Zunfthauses der Gerber). Weil sich kein innerer Grund ergab, liess ich den Gedanken einer möglichen Beziehung zwischen den beiden fallen. Mein nächster Gedanke betraf den Verwaltungsrat der 1929 als Aktiengesellschaft ins Handelsregister eingetragenen Renova, der an einer Protestveranstaltung der Basler Schuhmacher im Braunen Mutz im Jahr 1936 genannt wurde: der Anwalt Dr. iur. Siegmund Schönberg. Er wurde im Bericht beschimpft als jemand, der aus schnödem Eigennutz seinen Namen zur Verfügung stelle, um einem Eindringling den Zugang zum

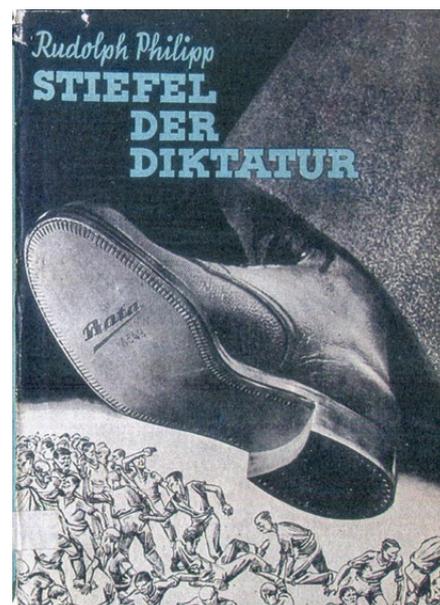
schweizerischen Markt zu öffnen; in der Wirtschaftskrise schotteten sich die meisten Länder zum Eigenschutz durch Zölle und Regulierungen ab. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass Schönbergs Büroadresse an der Hutgasse 4 im selben Haus wie die Bata war und nur einige Schritte entfernt vom Restaurant «Schuhmachernzunft», dem einstigen Versammlungslokal der Basler Schuhmacher. Wer waren dann aber die «hintendrein zwei unverschämten Juden», von denen Friedrich Kramer schrieb? Den Beständen des Staatsarchivs konnte ich entnehmen, dass es zwei Geschäftsführer der Renova gab, die – wie Kramer selbst – aus Deutschland kamen. Weitere Spuren waren aber nicht zu finden und es ist nicht erwiesen, ob sie die Gemeinten waren. Die Sache bleibt ominös und wird wahrscheinlich im Dunkel der Geschichte verborgen bleiben.

Jahr	Männerschuhe Nummer 40–46			
	Boxcellleder (Bessere Sorten)		Spallleder (Billigere Sorten)	
	Grundzahlen Fr.	Indizeszahlen 1927 = 100	Grundzahlen Fr.	Indizeszahlen 1927 = 100
1929	27.75	103	21.75	108
1930	26.50	98	19.50	97
1931	23.50	87	17.50	87
1932	19.00	70	14.35	71
1933	16.80	62	11.80	58
1934	15.50	57	10.80	53
1935	15.15	56	10.80	53
1936	14.80	55	10.80	53
1937	16.15	60	12.20	60

Statistisches Amt des Kt. Basel-Stadt über die Preisentwicklung von Männerschuhen zwischen 1929 und 1937 (F.A. Bayerlein, Dissertation 1939)

Die Renova war nicht die einzige Akteurin in diesem Marktsegment, andere folgten dem Trend, die Schuhreparatur zu normieren und standardisieren. Damit kommen wir zu Bata, der Taktgeberin für dieses Konzept. Über den sehr erfolgreichen Schuhfabrikanten, seine Fabrik in Möhlin und die heftigen Reaktionen des Schuhgewerbes der Schweiz zu Beginn der 1930er Jahre habe ich im Pfiem 1/2012 geschrieben. Dass Kramer den katholischen Industriellen Tomáš Baťa als Jude bezeichnete, war eine beliebte Brandmarkung der nationalsozialistischen Propaganda.

Ein bekannter Anhänger des Nationalsozialismus in der Schweiz, dem man diese Kolportage zutrauen würde, war der antisemitische Publizist René Sonderegger (1899–1965). Er schrieb mehrere Bücher mit Titeln wie: «Die Wahrheit über die Judenfrage» und «Die Schweiz im Paneuropa Adolf Hitlers». Seine politische Karriere begann mit einem kurzen Gastspiel bei den Sozialdemokraten. Danach engagierte er sich für die Frontenbewegung als Mitglied der Neuen Schweiz, gründete 1935 selber den nationalsozialistischen Schweizerbund und verlegte die Monatszeitschrift «Der Sperber». Obwohl seine Radikalisierung bekannt gewesen sein musste, gelang es ihm, eine Sondernummer seines Sperbers als referenzierte Beilage in die Ausgabe 6/1936 der Schweizerischen Schuhmacherzeitung einzubringen. Darin machte er auf mehreren Seiten Reklame für



Rudolf Philipp «Stiefel der Diktatur», Resoverlag Zürich 1936: Eine Polemik gegen Bata. Im Bata-Archiv Möhlin ist ein Exemplar vorhanden.

ein gegen Bata polemisiertes Buchprojekt (Abb.) des Autors Rudolf Philipp, das er in seinem eigenen Reso-Verlag ankündigte. Ohne Sondereggens oder Philipps Integrität in Zweifel zu ziehen, empfahl die Schuhmacherzeitung die Lektüre der Beilage und startete eine Subskription des Buches.

Als Rudolph Philipp dann aber wegen Rufmordes in Tschechien vor Gericht kam, kündigte Sonderegger eine eidgenössische Volksinitiative zum Verbot des «Bata-Systems» an (Abb.). Das Ganze endete in einem Debakel: Das im Verbandsorgan der Schuhmacher zuvor gross angekündigte Buch gegen Bata wurde zum grössten Teil konfisziert und vernichtet und die Idee einer Volksinitiative liess Sonderegger fallen. Auch die Frontbewegung blieb generell erfolglos und Sonderegger wurde 1941 wegen Verdachts nachrichtendienstlicher Tätigkeit für das Dritte Reich kurzzeitig festgenommen und nachher unter Beobachtung gestellt. In der Schuhmacherzeitung vernahm man nichts mehr davon.



Tomáš Bat'a, der 1932 auf einem Flug nach Möhlin abstürzte und tödlich verunglückte

Soweit man es nach den Protokollen der Basler Schuhmachersektion beurteilen kann, war Friedrich Kramer sen. ein durchschnittlicher Präsident, der sich in verschiedenen Chargen verdient gemacht hatte und von den Mitgliedern geschätzt wurde. Es gab keine Distanzierung, er wurde 1948 zum Ehrenmitglied ernannt und erhielt nach seinem Tod 1962 an einer ordentlichen Versammlung im Saal der «Schuhmachernunft» die Ehrenbezeugung. Seine Entgleisung in den Annalen des Basler Verbandes blieb unbeachtet und wir können nicht

mehr herausfinden, ob sie einer antisemitischen Grundhaltung entsprang oder «nur» von stereotypen Ressentiments geleitet war, die auf vermeintliche Sündenböcke für den Niedergang des gewerblichen Schuhmacherhandwerks zielte. Schon der Umstand, dass die Ausfälle protokolliert wurden, ist bemerkenswert. Seine beiden Nachfolger im Präsidentenamt, Arthur Müller (ein freikirchlicher Pazifist) und Alfred Gerber (ein Freimaurer), waren in dieser Beziehung unverdächtig. Beide waren übrigens Mitglieder E.E. Zunft zu Schuhmachern, Friedrich Kramer-Finke hingegen nicht, obwohl er das Basler Bürgerrecht erlangte und hätte Mitglied sein können. Das Schumacher-Verbandsorgan wirkte in der überhitzten Stimmungslage dieser Zeit nicht gerade mässigend.

Einen Hinweis auf den Bezugsrahmen der politischen Orientierung des Handwerkerstandes finden wir bei einem der einflussreichsten Kenner der Weimarer Republik: Der Historiker Heinrich August Winkler beschreibt die Rolle des deutschen Gewerbes in einer Studie zur politischen Sozialgeschichte. Er folgert, dass mittelalterliches Zunftdenken* im gewerblichen Mittelstand die Parteien der Weimarer Republik vor allem am Schutz mass, den sie vor wirtschaftlichem Wettbewerb versprachen:

«Ständische Traditionen hatten kaum in einem Land die industrielle Revolution so ungebrochen überlebt wie in Deutschland, und sie waren eine wesentliche Vorbedingung für die Ausbreitung jenes korporativen Antiparlamentarismus, in dem sich die herkömmliche Mittelstandsideologie und der Nationalsozialismus zumindest verbal trafen».

Auch in der Annahme, dass die wenigsten der hiesigen Schuhmacher anfällig für Antisemitismus waren und die meisten zur Demokratie standen, schienen dennoch kapitalismus-

kritische und auf Standessolidarität bauende Parolen der schweizerischen Frontisten einen gewissen Anklang gefunden zu haben. Das dürfte eine der Prämissen gewesen sein, die der Spitze des Schweizerischen Schuhmachermeister-Verbandes erlaubte, sich im Jahr 1933 gegenüber dem Bund Neue Schweiz zu öffnen, ohne Widerstand in den gemässigten Sektionen auszulösen. Diese kaum aufgearbeitete Episode der Schuhmachergeschichte werde ich in der nächsten Fortsetzung behandeln, in der es um die Frage geht, welchen Einfluss die Schuhmacherzeitung, die Person ihres Redaktors Emil Morf und weitere Funktionäre der Spitze der Standesorganisation auf die Annäherung zum politischen Korporatismus hatten.

Baden 2012; Wolf, Walter: Faschismus in der Schweiz, Zürich 1969; Sonderegger, René; Sperber, Zürich 1936; Rudolph Philipp «Der unbekannt Diktator», Berlin 1928, Heinrich August Winkler: Liberalismus und Antiliberalismus, Göttingen 1979; hls.ch; diverse weitere Quellen beim Verfasser.

• Im Zusammenhang mit diesem Artikel sei die Ausstellung **Grenzfälle – Basel 1933–1945** im Historischen Museum Basel zum Besuch empfohlen, die bis am 28. März 2021 gezeigt wird. Die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland und der Zweite Weltkrieg prägten das Leben in der Grenzregion Basel von 1933 bis 1945 massgeblich. Die Ausstellung fragt nach den grenzüberschreitenden Beziehungen und thematisiert das Verhältnis von Baslerinnen und Baslern, Schweizer Behörden sowie lokalen Unternehmen und Institutionen zum Nationalsozialismus und zum NS-Staat.

*Nachtrag: Wenn in diesem oder folgenden Beiträgen von zünftischem, korporatistischem oder ständischem Denken im 20. Jhd. die Rede ist, hat diese Charakterisierung nichts mit den heutigen Zünften und ihrer Funktion der Pflege des Brauchtums zu tun. De jure fand die Ablösung der Schuhmachernunft von ihrer Standesfunktion in Basel mit der Verfassungsrevision von 1875 statt, de facto war sie schon früher keine Organisationen des Handwerks mehr. Mehr dazu in unserem zumfeigen Buch «Vom Gestern ins Heute».

Quellen: SWA: Schweizerische Schuhmacherzeitung und Protokollbuch des Schuhmachermeister-Vereins Basel 1920-35; Staatarchiv BS: DI-Reg 5a Gewerbeinspektorat 1939-1946; Rodel E.E. Zunft zu Schuhmachern, Basel; Grabregister der Israelitischen Gemeinde Basel; BFS: Betriebszählung 1929; Ehrenbold Tobias: Bata,

«Hinaus mit Bata.» war ein Gedicht eines Schuhmachers in der Schweizerischen Schuhmacherzeitung, in dem sich die Hemmungslosigkeit gegen die vermeintlichen Feinde des Schuhhandwerks spiegelt.

Schweizerische Schuhmacherzeitung, 1. Januar 1937, S.14

Autor: L. Lütli, Bollodigen BE

Hinaus mit Bata.

Jawohl, Herr Bata muss hinaus
Aus unserm freien Schweizerhaus;
Jedoch nach echter Schweizer Art,
Helvetia will freie Fahrt.

Bedeutet diesem Mann aus Zlin
Dass wir es können ohne ihn;
Wir machen selber noch die Schuh'
Und brauchen Leder just dazu.

Herr Bata's Stern, sein grelles Licht,
Verschlägt bei uns noch lange nicht.
Drum seid, «Kollegen», auf der Hut,
Mit uns meint's Bata gar nicht gut!

Er stiehlt uns alle Arbeit ab,
Bringt uns in Elend, Tod und Grab.
Sein Wohlfahrtssinn bei ihm nicht ruht,
Bis wir um Ehre, Hab' und Gut.

Drum gebt ihm unverrückt den Schuh,
Schliesst hinter ihm die Türe zu,
Denn Bata's Sieg, käm es dazu,
Dann weh' dir, braver «Schweizerschuh».

Solang wir haben Schweizerblut,
Bewahren wir uns unser Gut.
Solang noch glüh'n die Alpenhöh'n,
Wir noch in eig'nen Schuhen geh'n.

«Dennoch» mit Bata bald hinaus;
Für uns der beste Herrenschaus!

Patrick Winkler

Altmeister Rolf Glasstetter wurde 85



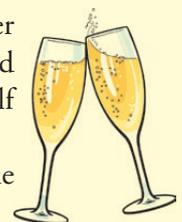
wa. Am vergangenen 21. Oktober durfte unser Altmeister Rolf Glasstetter sein 85. Lebensjahr vollenden. Bedingt durch das elende Virus, das die ganze Welt durchschüttelt, war der Delegation aus Zunftpfleger-Team und Vorstand leider ein Geburtstagsbesuch verwehrt, was natürlich nachgeholt wird, wenn irgendwann so etwas wie Normalität einkehrt. Auch anderen Jubilaren erging es leider nicht anders. Viele unserer jüngeren oder später aufgenommenen Zunftbrüder haben die «Meisterzeit» von Rolf nicht erlebt. Wichtigster Event in seiner Amtszeit war sicher das grosse 750-Jahr-Jubiläum anno 2000, das uns während eines ganzen Jahres beschäftigte; davon jedoch etwas später.

Rolf Glasstetter wurde bereits 1975 in unsere Zunft aufgenommen. Am 17. März 1995 durfte er im stilvollen Zunftsaal im «Schlüssel» das Vertrauen der Wahlversammlung entgegennehmen, die ihn mit überwältigendem Mehr zum Meister wählte. Vom abtretenden Meister, Heini Winkler, wurde ihm gleich die Meisterkette feierlich übergeben. Weitere drei Vorstandsmitglieder mussten an dieser Versammlung ersetzt werden.

Rolf Glasstetter ist verheiratet mit Gattin Gertrud und Vater dreier Kinder. Er hat eine eigene Firma, pedagog in Münchenstein, gegründet und bis zu seiner Pensionierung geleitet. Daneben war er im Fechtsport sehr aktiv, im Basler Fechtclub, im schweizerischen Fechtverband und im Panathlon-Club. Ein soziales Anliegen war ihm immer die Begleitung körperlich und geistig Behinderter. Auch für das Blinden-Torballturnier auf dem Bäumlihof und andere Aufgaben in diesem Umfeld war er immer wieder aktiv und verantwortlich.

«Highlight» seiner Amtsjahre war sicher unser 750-Jahr-Jubiläum 2000 mit dem Festakt in der Martinskirche und dem Zunftmahl im Casino. «Uf Schritt und Tritt», Zunftmusigoobe und Candlelight-Dinner sind weitere bleibende Erinnerungen an «sein» Jubiläumsjahr. 2004 hat Rolf sein Amt an Stümpi Graf weitergegeben.

Wir wünschen unserem Altmeister trotz Corona gute Gesundheit und noch manche gemütliche Stunde im Kreis der Zunft.



Interview mit dem diplomierten Schuhmacher Lelle Grasso

per Mail (26.05.bis 18.06.2020).
Die Fragen stellte *Patrick Winkler*

Pfriem: Sie betreiben an der Hardstrasse einen traditionellen Schuhmacherbetrieb in zweiter Generation. Wo haben Sie die Berufslehre gemacht?

Lelle Grasso: Die Berufslehre als Schuhmacher, welche 3 Jahre dauerte, habe ich bei Amann gemacht. Aus dieser Lehre habe ich das Diplom als Schuhmacher geschafft. Anschließend habe ich noch zusätzlich eine Weiterbildung als Orthopädie-Schuhmacher EFZ absolviert, welche ich ebenfalls bestanden habe. Somit habe ich das Diplom als Schuhmacher wie auch als Orthopädie-Schuhmacher.

Gibt es eine familiäre Tradition, dass Sie den Schuhmacherberuf gewählt haben? Was war ihr Antrieb für die Berufswahl?

Mein Vater Mario Grasso war bereits Schuhmacher. Eigentlich wollte ich Koch werden, jedoch gefiel mir auch der Beruf Schuhmacher. Da ich als Koch keine wirkliche Freizeit gehabt hätte, beschloss ich, den Beruf als Schuhmacher zu erlernen. Auch, weil

ich dachte, dass ich eines Tages das Geschäft meines Vaters weiterführen könnte.

Haben sie nach der Berufslehre in Anstellung als Schuhmacher gearbeitet oder direkt eine Firma eröffnet?

Nach der Berufslehre habe ich als Schuhmacher weiter gearbeitet. Jedoch habe ich mich kurze Zeit später als Wagenführer beworben und arbeitete bei der BLT in Festanstellung. In meiner Freizeit habe ich aber immer meinem Vater in seinem Geschäft ausgeholfen. Mein Vater wurde krank und aus dieser Situation habe ich den Beruf als Schuhmacher wieder 100%ig aufgenommen. Das Geschäft meines Vaters habe ich anschliessend im Jahr 2014 übernommen und seitdem bin ich selbstständiger Schuhmacher.

In den letzten rund 50 Jahren sind im Schuhservice (ohne Orthopädie) ungefähr 90% der qualifizierten Schuhmacher mit Fähigkeitszeugnis vom Markt verschwunden. Stellen Sie eine Trendwende fest? Könnte der Markt wieder mehr Schuhmachereien (für die Qualitätsreparatur) vertragen?

Ich habe das Gefühl, dass der qualifizierte Schuhmacherberuf am Aussterben ist. Die Leute kaufen lieber neue Schuhe als die Alten zu reparieren. Die Qualität der heutigen Schuhe ist nicht mehr so hoch wie früher. Heutzutage kostet die Reparatur fast mehr als ein «Billigschuh», der im Laden oder Online gekauft wird.

Hat das die Art der Aufträge in der Schuhmacherei verändert?

Im Gegensatz zu meinem Vater früher gibt es heute nur wenige Kunden, welche Ledersohlen wünschen. Jedoch mache ich mehr Türschilder und Schlüssel.

Wo sehen Sie die Chancen im Beruf des Service-Schuhmachers? Welche Angebote sonst könnten den Schuhmachern eine Zukunft geben?

Als Schuhmacher führe ich bereits mehrere Angebote, was nicht zu einer Schuhmacherqualifikation gehört, wie zum Beispiel Schilder, Schlüssel und Stempel. Auch Taschenreparaturen oder Gürtel gehören dazu. Meiner Meinung nach muss ein Schuhmacher immer wieder etwas neues «erfinden», damit er noch im Markt bleibt. Es könnte auch gut sein, dass ein Schuhmacher auch Stühle oder Motorradsessel neu mit Leder bestücken kann.

Sie wurden in der Berufslehre und der Berufsschule in Kleinorthopädie ausgebildet. Sähen Sie eine Option in diesem Tätigkeitsfeld als Schuhmacher?

Kleine orthopädische Korrekturen an Schuhen biete ich bereits an. Jedoch würde ich keine Schwerorthopädie anbieten, da ich die entsprechenden Maschinen dafür nicht habe und diese Arbeit sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Zudem wäre es von Vorteil, wenn man mit Krankenkassen oder Ärzten zusammenarbeiten könnte.





Können Sie die Preise durchsetzen oder wird von den Kunden gefeilscht?

Die meisten Kunden sagen wegen der Preise nichts. Jedoch hat es wenige, die die Preise zu hoch empfinden. Ich kann mich aber durchsetzen. Einen Trend sehe ich nicht.

Vielen Dank für dieses Interview.

PASSO PASSO
SCHUHMACHER
GRASSO

Bei den anderen Interviews mit Schuhmachern habe ich erfahren, dass das Einkommen in den letzten 20 Jahren zurückgegangen ist. Welche Wahrnehmung haben Sie?

Die gleiche Meinung habe ich auch. Das Einkommen bzw. der Gewinn ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Dies habe ich bereits bemerkt, als ich das Geschäft meines Vater übernommen habe. Es kommt mir so vor, dass die Leute vermehrt die Schuhe wegschmeissen und neue kaufen, anstatt die alten zu reparieren.

Wie lange etwa ist Ihre Wochenarbeitszeit? Ich habe in Gesprächen gehört, dass die Arbeitszeit eines Schuhmachers sehr lang sei und die Ablenkung durch die Kunden gross. Komplizierte Arbeiten werden deshalb häufig am Abend nach Ladenschluss gemacht. Trifft das zu?

Ich arbeite 49 Stunden in der Woche. Die komplizierten Arbeiten erledige ich am morgen in der Früh, da es ruhiger ist in dieser Zeit. Am Abend bin ich praktisch nie länger im Geschäft, da ich noch Zeit mit meiner Familie verbringen möchte.



Mit Oldtimern auf Entdeckungsfahrt



Willis Overland Jeep war alles dabei, was das die Oldtimerfans zum Strahlen bringt.

Unsere Zunft war mit vier Fahrern vertreten: Michael Altenbach (Pontiac Firebird), Lukas Huber (Citroen 2 CV Charleston 600), Daniel Oberer (Triumph TR 6) und Werner Huber (Mercedes 350 SL). Ebenso vier Wagenmütige nahmen die Fahrt als Beifahrer in Angriff: Walter Hamberger, Ruedy Eggmann, Bruno Oberer und Walti Ammann (der eine tolle Achterbahnfahrt im «Döschwo» erleben durfte ...

Die Basler Zünfte und Gesellschaften organisierten auch in diesem Jahr eine Oldtimer-Rallye, bei dem Zünftler, die im Besitz eines mindestens 30 Jahre alten Autos sind, mitmachen können, wobei sich auch Beifahrer*innen aus Zunftkreisen anmelden können. Rolf Plattner (Schmieden) und Marco Scalabrini (Greifen/Schmieden) haben ein tolles Programm für die Rundfahrt zusammengestellt.

Draussen auf dem Parkplatz glitzerten und glänzten die Oldtimer um die Wette. Von Alfa Romeo über Ford Mustang, Rolls Royce Silver Shadow, Corvette Stingray bis hin zu

Nach dem Start in Muttenz führte die Fahrt über Hochwald, Reigoldswil und oberer Hauenstein nach Balsthal zum ersten Halt.

27 Oldtimer und 33 Beisitzer und 1 Dame standen auf der Liste der Teilnehmer, die am Samstag, 5. September, im Pantheon in Muttenz zusammentrafen und sich vorerst bei Kaffi und Gipfeli für die Ausfahrt stärkten.



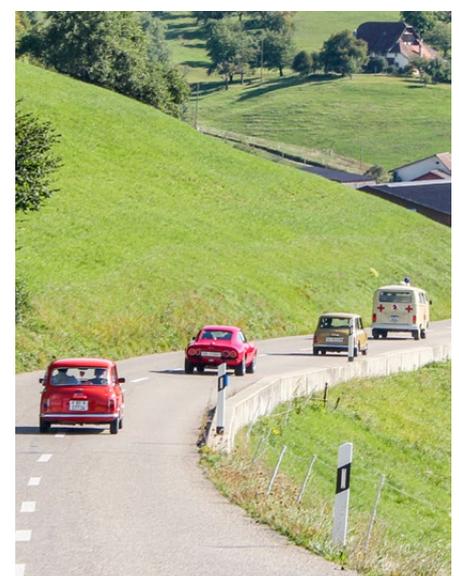


Müde (vor allem die Chauffeure), nach einem langen, ereignisreichen Tag, endete die Rallye schliesslich wieder im Pantheon in Muttenz.

Rolf und Marco und allen weiteren Helfern gebührt Dank und Anerkennung für die vorbildliche Organisation.

Das *Basler Banner* bringt einen ausführlichen Bericht über die Oldtimerfahrt.

Bei schönstem Sonnenschein zeigten sich unsere Oldtimer von ihrer besten Seite. Über Oensingen und Murgenthal gings weiter nach Rothrist und von da über unbekannte Nebenstrassen nach Ebersecken ins Restaurant «Sonne» zum Mittagessen. Die längere Rast hat allen gut getan, und so konnte die Weiterfahrt über Reiden und Schöffland nach Aarau starten. Wölfinswil, Rothenfluh und Gelterkinden waren weitere Orte auf dem Weg nach Sissach, wo schliesslich die letzte Etappe zum TCS-Center in Füllinsdorf folgte.



Das Wappenbuch der Zunft zu Schuhmachern



Im Basler Staatsarchiv befindet sich mit der Signatur «Wappenbücher 10» das originale, auf das Jahr 1698 zurückgehende Wappenbuch der Zunft zu Schuhmachern. Das in Leder gebundene Buch ist ein regelrechtes Schwergewicht. Auch das damals gewählte Gross-Folio-Format ist alles andere als bescheiden, misst der auf Repräsentation angelegte Band doch stolze 49 auf 35 cm, die Lagen aus schwerem Büttenpapier, das wohl aus einer lokalen Papiermühle stammen dürfte (Klammerbemerkung: maschinell hergestelltes Papier gab es damals noch nicht, die Papiermaschine wurde ziemlich genau hundert Jahre später erfunden). Schlägt man das Buch auf, grüsst als Frontispiz ein prächtiger Löwe, in seiner Pranke das Wappenschild der E. Zunft zu Schuhmachern haltend, den Betrachtenden. Das Podest, auf dem der Löwe steht, trägt folgende Inschrift:

«Gott allein die Ehr:

Unter H: Vorgesetzten, H: Hans Heinrich Salathe, H: Joseph Pfeiffer, Andreas Ritter, Samuel Schwartz, Johannes Dieterich, Hans Heinrich Meier, Hans Heinrich Zundel, Hans Heinrich Oberried, zu der Zeit Rathsherr, Meister und Sechser einer Ehren-Zunft zu den Schuhmachern,

ist dieses Zunft-Buch angefangen, und zu continuiren gut befunden worden. A: 1698. den 1. Jenner.»

Unter dem Meister Abel Hersperger wurde das Wappenbuch im Jahre 1748 erneuert und mit Beschlügen und Buchschliessen versehen und zur Weiterführung befohlen, wie der doppelseitige Eintrag in barocker Prachtschrift verkündet. Diesem Befehl wurde bis heute Folge geleistet. Über nunmehr 322 Jahre sind die Familienwappen sämtlicher Meister, Ratsherren und Vorgesetzter mit Einträgen zur Wahl und zu Funktionsänderungen eingetragen worden. Entsprechend der Epoche ändert sich der Stil der Buchmalerei und Schrift vom Barock über Rokoko, Biedermeier und Historismus im 19. Jahrhundert. Auch das 20. Jahrhundert hat mit Einflüssen moderner Grafik stilistische Spuren hinterlassen.

Jeweils nach Neuwahlen, so will es die Tradition, werden die Familienwappen der frisch gewählten Vorgesetzten von künstlerischer Hand und in Buchmalerei-Technik ins Wappenbuch eingetragen und danach vom

Kalligraphen beschriftet. Traditionell ist es auch so, dass die betreffenden Vorgesetzten diesen Eintrag aus eigener Tasche berappen. Dass unser Zunftwappenbuch, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ein materielles und künstlerisches Zeugnis der Zunftgeschichte, bis heute lebendig geblieben, genutzt und «continuirt» wird, ist einmalig.

Vor gut drei Jahren hatte der Vorstand veranlasst, das Wappenbuch zu dokumentieren. In der Reproabteilung der Universitätsbibliothek wurden mittels speziellen Scannern hochauflösende digitale Abbildungen des gesamten Bandes erstellt. Diese Bilder fanden eine erste Verwendung für die Herstellung einer originalgetreuen Nachbildung, aus praktischen Gründen im verkleinerten Maßstab von ungefähr DIN A4. Die in Leder gebundene Replik wird vom Zeugwart auf der Zunftstube aufbewahrt und kann von unseren Zunftbrüdern und Stubengästen auf Anfrage gerne angeschaut werden.

Stefan Meier



Besuch in Reinach



Da war die Welt noch in Ordnung: Pfriem-Redaktor an der Neujahrsparty

Im Zusammenhang mit den umfangreichen Arbeiten rund um das **Fotoalbum zur Leserreise ins nördliche Elsass** hat Stephan Winkler (Autor des Textteils und Fotograf) die Idee eingebracht, im «Pfriem» ein kurzes Interview mit dem Redaktor zum Entstehen der einzelnen Pfriem-Ausgaben zu machen und auch die Druckerei in Reinach zu besuchen, die unsere Zeitung herstellt. Im Juli, anlässlich der Übergabe des Materials für den Pfriem Nr. 2, haben wir die Räume der Druckerei besucht und Stephan Winkler hat einige Bilder gemacht. Die Betreuerin unserer Zeitung seit Jahren, Prokuristin Claudia Zolli-Birrer und unser wichtiger Mann für die Umsetzung am Bildschirm, Michael Lesiecki, haben uns einen Einblick gegeben in den Druckereibetrieb, der mit modernster Technik ausgestattet ist. Auch für einen ehemaligen Mann «vom Fach» wie der Redaktor ist die rasante Entwicklung der Technik immer wieder ein Phänomen und man fragt sich, wohin dies noch führen wird ...

Walti Ammann

Und das sind die Fragen, die Stephan dem Redaktor gestellt hat:

Stephan Winkler: Walti, Du wirkst seit Anfang der Neunzigerjahre als Redaktor des Pfriem. Wie präsentierte sich diese Zunftzeitung, als Du Dich für das Amt zur Verfügung stelltest?

Dreissig Jahre sind eine lange Zeit und als unser Hochgeachteter Herr Altmeister Heini Winkler 1989 die Idee hatte: «Rein vom Gefühl, sagt

sich die Leitung, wäre es gut, man schreibe eine Zeitung!», war das Kind geboren. Allerdings kam das Blättchen am Anfang noch sehr bescheiden daher; vier Seiten mussten genügen. Schon in der ersten Ausgabe erschien ein Aufruf zur Mitarbeit und in der zweiten Ausgabe war zu lesen: «Redaktor gesucht – und gefunden!»; meine zukünftige Tätigkeit konnte beginnen. Zunächst war es ein Gremium mit Meister Heini Winkler, Statthalter Guido Brianti und Irtenmeister Hanspeter Stebler, das dem neuen Redaktor zur Seite stand und die Richtung vorgab. Jahre später dann, als die Zeitung «am Laufen» war, übernahm der neue Statthalter Roland Schmidt die Oberaufsicht

und hat viele gute Ideen beigetragen. Später dann wurde mir die alleinige Redaktion übertragen, die ich bis heute mit «Speuz» und viel Freunde wahrnehme.

Wie kommt der Redaktor zu guten Texten über die Themen, die im Zünfterkreis interessieren?

Anfangs war das etwas schwierig. Obwohl Heini Winkler immer wieder



Claudia, seit vielen Jahren Betreuerin des Pfriem, und Michael, der Künstler am Computer. Hinten Stephan Winkler



Qualitätsprobe an der Druckmaschine

dazu aufrief, Beiträge zu schicken, kam von den Zunftbrüdern wenig. Hanspi Stebler war lange Zeit einer, der immer wieder Beiträge lieferte, aber vor allem hat Heini Winkler mit seinem grossen Wissen über die Zünfte immer wieder Wissenswertes veröffentlicht.

Du hast, leider nicht sehr zahlreiche, treue Schreiber von Texten. Wie hältst Du sie bei der Stange, und wie erweiterst Du den Kreis der Autoren?

Ja, dafür bin ich dankbar. Wie oben erwähnt, waren und sind bis heute Heini und Patrick Winkler regelmässige Lieferanten, aber auch Walter Hamberger und Frank Nyfeler sind als Autoren aktiv. Auch Andy Honegger hat mich an einem Zunftanlass bestens vertreten und darüber berichtet. Leider höre ich immer wieder, dass Zunftbrüder «keine Zeit» haben, «ich bin nicht gut im Berichte schreiben» oder «ich kann nicht fotografieren». Immerhin haben in den vergangenen Jahren immer wieder einzelne Zunftbrüder Beiträge geschickt. Wir haben auch mehrmals im Pfriem Aufrufe zur Mitarbeit gemacht, leider ohne grosses Echo. Ich mache aber gerne weiter, solange man mich lässt ...



Elsass-Broschüre vor der Fertigstellung

Ein besonderes Kränzchen muss ich in diesem Zusammenhang, besonders jetzt in dieser schwierigen Zeit, Patrick Winkler winden, der – wie man sieht – die letzten Ausgaben sehr mit seinen Berichten bereichert hat und weiterhin wird.

Einen gelungenen Pfriem machen nicht nur gute Texte aus, sondern auch interessante Bilder und eine gediegene Aufmachung. Zauberst Du sie aus dem magischen Hut?

Nein, dafür wäre der Hut nicht gross genug! «Journalismus» ist neben der Anwesenheit bei Anlässen (für Fotos und Notizen) vor allem Schreibtischarbeit am PC, um eine interessante Zeitung zu machen. Ganz wichtig ist aber auch die Arbeit der Druckerei, die meine Ideen und Vorgaben umsetzt und seit Jahren einen tollen Job macht!

Wie sahen die Drucktechniken bei Deiner ersten Pfriem-Ausgabe aus und wie haben sie sich seither weiterentwickelt? Anfang der Neunziger-Jahre bot die modernere Drucktechnik bereits einen sehr hohen Standard. Trotzdem waren die ersten Ausgaben sehr bescheiden – die erste Nummer 1989 hatte 4 Seiten und war mit einfachen Mitteln zusammengestellt. Im Lauf der Jahre änderte sich dies aber, sicher auch deshalb, weil ich an meinem Arbeitsplatz bei Birkhäuser die Satzarbeiten übernehmen konnte. Hanspeter Stebler war mir in jener Zeit eine grosse Hilfe. Einen «Quantensprung» machte der Pfriem 2011, als

wir von schwarz/weiss auf Farbe umstellen konnten, ebenfalls unter freundlicher Mitwirkung der Druckerei. Seither ist unsere Zeitung vom kleinen Entlein zu einem stolzen Schwan geworden.

Wird der Pfriem von der Mehrheit der Zünfter gelesen? Welche Reaktionen von Lesern hast du erfahren?

Dazu kann ich leider nur eine marginale Antwort geben. Aus Äusserungen meines Mentors Heini Winkler und anderer Zunftbrüder weiss ich aber, dass vielerorts der Pfriem regelmässig gelesen wird. Aus Berner Burgenkreisen erhalten wir regelmässig Dankschreiben und anerkennende Worte, was uns natürlich sehr freut.

Das Jahr 2020 ist ein ausserordentliches. Eine Zeitlang fand kein Zunftanlass statt und das Pfierteam konnte keine Zunftbrüder besuchen. Dadurch gewann der Pfriem für den Kontakt untereinander an Bedeutung, doch gleichzeitig gab es weniger über Anlässe zu berichten. Wie gelang es Dir, im 2020 zwei umfangreiche Nummern zu realisieren?

Hier war natürlich besondere Engagement gefragt, denn unsere Anlässe während des Jahres sind naturgemäss die «Lieferanten» eines Grossteils der Berichte. Wenn diese wegfallen, heisst es Ärmel hochkrepeln und Ideen entwickeln. Hier muss ich an erster Stelle Patrick Winkler erwähnen, der mir während diesen Monaten mit Artikeln und Berichten die Möglichkeit gegeben hat, trotz allem einen lesenswerten Pfriem zu liefern. Vom Meister kam die Idee, unter dem Motto «Weisch no?» Historisches aus der Zunft aufleben zu lassen. Je länger dieses elende Virus aber wütet und unsere Anlässe verhindert, desto schwieriger wird es, die Seiten zu füllen. Aber wir stellen uns der Aufgabe ...

Dies ... und das ...



Ernst Kohler verlässt das Zunftpfleger-Team

Nach Jahrzehnten seiner Tätigkeit für das Zunftpfleger-Team wird *Ernst*

Kohler, der derzeit älteste Zunftbruder und Vize-Obmann, auf Ende Jahr seine Aufgaben in jüngere Hände legen. An vorderster Front hat er sich unermüdlich in den Dienst der Zunft gestellt, hat unzählige Kranke und Gebrechliche zuhause, im Spital oder im Heim besucht und so eine wichtige Verbindung zur Zunft aufrechterhalten. Ebenso wichtig waren ihm die Geburtstagsbesuche, bei denen er den Jubilaren die Grüsse und Wünsche der Zunft überbringen durfte. Wann immer Not am Mann war oder ein Zunftpfleger ausfiel: Ernst war zur Stelle und übernahm die Vertretung. So hat er im Lauf der vielen Jahre vielen Zunftbrüdern Freude bereitet und hat oft genug auch ein tröstendes Gespräch geführt.

Doch damit nicht genug: auch als Organisator vieler Ausflüge und Besichtigungen mit den Zunftsenioren



hat er sich hervorgetan und uns manche Sehenswürdigkeit rund um Basel nähergebracht.

Nun tritt Ernst kürzer, und mit bald 94 Jahren (!) hat er seinen Ruhestand sicher verdient. Das Zunftpfleger-Team und die ganze Zunft sagen herzlich Dankeschön für viele Jahre Einsatz und wünschen Ernst vor allem Gesundheit und noch manche schöne Stunde.



Zunftsnioren unterwegs entlang der Birs

Es war eine der wenigen Veranstaltungen in diesem Jahr, die unser Zunftpfleger-Team (noch) durchführen konnte. Der 17. September bescherte uns einen sonnigen, warmen



Frühherbsttag und animierte immerhin 11 Zunftbrüder zum Mitwandern. Von der Tramhaltestelle Reinach Dorf hinunter zum kleinen Tierpark, dann über die Brücke, und schon tauchen wir ein in den Wald entlang der Birs. Es ist ein schöner, entspannender Spaziergang links und rechts des Flusses, auch wenn der eine oder andere für das schöne Wetter etwas zu warm angezogen war. Viele von uns haben ja diesen Birswanderweg schon als Buben kennengelernt, sei es bei Pfadiübungen, bei Schulausflügen

oder beim Sonntagsspaziergang in die Reinacherheide. Man konnte Schiffchen schwimmen lassen, Frösche und Kaulquappen fangen und so ganze Nachmittage verbringen ...

Unsere kleine Gruppe zog es weiter in Richtung Muttenz, am Stauwehr vorbei durch den schattigen Waldweg bis zum Schänzli. Die dortige Beiz «Crazy Horse» ist ja ebenfalls jedermann ein Begriff, und dort wurden die müden Wanderer denn auch zum Zvieri erwartet. Eine ausgiebige Rast an gastlicher Stätte hat unsere Batterien dann wieder aufgeladen und beendete diesen von Walti Lederer organisierten Ausflug in Basels schöne Umgebung.

INNOVATION BASEL

wa. Wir haben in den vergangenen Pfriem-Ausgaben mehrfach und ausführlich über **Innovation Basel** berichtet. Das Projekt ist vor rund 5 Jahren aus den Zünften heraus entstanden und hat zum Ziel, innovative und kreative Projekte aus der Region und für die Region zu fördern, u.a. mit Hilfe des Netzwerkes der Basler Zünfte. Die Anlässe, an denen die prämierten Projekte jeweils Ende November im Gundeldinger Feld präsentiert worden sind, fanden in den letzten Jahren grosses Interesse – u.a. auch bei einigen Zunftbrüdern unserer Zunft.



Auf der Website www.innovationbasel.ch findet sich alles Weitere zu diesem Projekt.

Zunftdatenkalender 2021

Aufgrund der gegenwärtigen Situation rund um Corona ist es illusorisch, für 2021 wie üblich den Zunftdatenkalender zu erstellen. Niemand weiss, welche Zunftanlässe im nächsten Jahr wann stattfinden können und wie und wann es möglich sein wird, in diesem Jahr verschobene Anlässe eventuell nachzuholen. Der erste Anlass des neuen Jahres, der *Neujahrsapéro*, ist bereits abgesagt worden und weitere Veranstaltungen werden wohl folgen. Das Zunftpfleger-Team wird trotzdem wie jedes Jahr vier Anlässe vorbereiten; ob und wann diese dann stattfinden können, steht in den Sternen. Die bisher noch erlaubten *Monatshocks* können ebenfalls bis auf weiteres nicht mehr stattfinden. Bis sich die Lage ändert, erscheinen deshalb im Pfriem vorläufig auch keine *Veranstaltungshinweise* mehr.

Waisch no ...?



Krawatten-Amputation am Zunftausflug 2009

Der Blick in vergangene Jahrzehnte soll auch in dieser Ausgabe Platz finden. In unserem Bildarchiv von weit über 5000 Helgen aus dem Zunftleben ist eine Fülle von Schnappschüssen, Kuriosum und vergangenen Highlights zu finden, die in diesen besonders schwierigen Tagen zum Schmunzeln anregen sollen. Manch einer erkennt sich auf den Helgen wieder, andere Freunde weilen leider nicht mehr unter uns. Wenn unser «Waisch no ...?» angenehm und entspannt an Vergangenes erinnert, dann hat es seinen Zweck erreicht.

Walti Ammann

«Syt s Ruth Schnägg zue de Begge gheert
isch s gueten Yvernäh deert gsteert.
S git Riisegrach – und das elai
wäg' Schänggeli und Maitli-Bai . . .»

«Doch au bim Rübhuus und bim Hääre
geehn Gsuech vo vyyle Frauen yy.
Und d Barmaid uus em schwarze Bäre
hofft bim Wild Maa die erscht i s zyy.
D Bewärbig vo dr Erna Kündig
in die Drey E isch kurz und bündig:
Es wär my greschte Wunsch uff Ärde,
bim Gryffe Seggelmischtere z wärde . . .»

Fasnacht 1991



Bunkermuseum Kleinlützel 2009



Ehepaar Kohler 2007



Die Herren Skinner, Jenny und Hollinger, Zunftanlass in Brüglingen 1992



Das Banner im Rütlisturm, 2003



Die «Königin» bei Heini zu Besuch, 2013



Der Zunftchor auf der Fähri, Zunftanlass 1996



Meisterstrip im Lighthouse 2009



Hanspi Stebler am Zunftanlass 2009 in Basel



Das Basler Spiel im Tower in London, 2012



Roby Würth am Zunftanlass in Basel 1998



Carlo Conti und Walti Hamberger im Grossratssaal, 2013



Knight of the High Room, Zunftausflug 2009 in Zürich



Servicemannschaft JUFA 2007

Das Zunftpfleger-Team orientiert

wa. Auf das neue Jahr 2021 treten im **Zunftpfleger-Team** einige wichtige Änderungen in Kraft, die für alle Zunftbrüder von Interesse sind. Im Folgenden sind die Anpassungen und neuen Bestimmungen aufgelistet:

- Der bisherige Obmann des Zunftpfleger-Teams (ZPT), **Robi Ehret**, der das Amt während vieler Jahre innehatte, gibt dieses im Januar 2021 in jüngere Hände. Der neue Obmann ist Peter Richner, zünftig seit 2002 und allseits bestens bekannt. Robi Ehret wird dem neuen Obmann noch einige Zeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Er wird am nächsten möglichen Zunftanlass auch offiziell verabschiedet. Das ist der neue ZPT-Obmann: **Peter Richner**, Bruggartenweg 2, 4123 Allschwil, 079 232 16 66, Mail prichner@vtxmail.ch.
- **Ernst Kohler**, Vize-Obmann des ZPT, wird auf Ende 2020 von seinem Amt zurückgetreten. Auch er ist seit Jahrzehnten im ZPT tätig und wird ebenfalls später offiziell verabschiedet. Mit bald 94 Jahren hat er sich seinen «Ruhestand» redlich verdient!
- Eine weitere wichtige Anpassung betrifft die **Geburtstagsbesuche unserer Jubilare**. Bisher wurden die Zunftbrüder mit **75, 80, 85 und älter (ab dann jedes Jahr)** besucht. Da unsere Zunftbrüder immer älter werden und so auch die Anzahl der Besuche stetig steigt, wurden die Bestimmungen angepasst. Ab dem kommenden Jahr sind noch folgende Besuche geplant: **80, 85 Jahre und ab 90 jedes Jahr**. Dies bringt ebenso eine Entlastung des ZPT und der Vorstandsvertreter.
Diese Anpassungen wurden in Absprache mit dem Zunftvorstand getroffen.

Wir bitten unsere Zunftbrüder um Kenntnisnahme.

Unsere Jubilare 2021

2. Januar	70 Jahre	André Honegger
20. Januar	92 Jahre	Paul Altenbach-Uhde
20. Januar	60 Jahre	Roland Burkolter
27. Januar	94 Jahre	Ernst Kohler-Born
27. Januar	65 Jahre	Peter Züst-Kröger
9. Februar	90 Jahre	Karl Reinschmidt-Derjeu
10. März	83 Jahre	René Ebner-Schneider
15. März	83 Jahre	Rudolf Hottinger
16. März	60 Jahre	Daniel Huber
28. März	60 Jahre	Matthias Streib
14. April	82 Jahre	Erich Hofmann-Häfelinger
28. April	80 Jahre	Ruedy Eggmann

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

I M P R E S S U M

«Der Pfriem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
31. Jahrgang, Nr. 96, Dezember 2020

Erscheint 3–4 mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail
in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 1/2021:
Anfang Februar 2021

Die Verfasser der einzelnen Beiträge
äussern ihre persönliche Meinung zum
jeweiligen Thema.

Die Redaktion